

19. 12. 21

Abschrift.

Film-Oberprüfstelle Berlin. Berlin, den 19. Dezember 1921.

B. 254.21.



N i e d e r s c h r i f t

betreffend den Bildstreifen

" Salome, die Blume des Morgenlands ".

Zur Verhandlung über den Bildstreifen "Salome, die Blume des Morgenlands" waren erschienen:

Oberregierungsrat Bulcke als Vorsitzender,

Dir. Schlicht,	(Filmindustrie)
Prof. Ebbinghaus	(Kunst und Literatur)
Prof. Jäckh	(Volkswohlfahrt)
Frl. Wachenheim	dto.

als Beisitzer.

Eine Erklärung der Beisitzer, dass sie befugten seien, wurde nicht abgegeben.

Für die beschwerdeführende Firma war erschienen Frau Ettlinger, bezugnehmend auf eine Generalvollmacht, die sich, wie den Leiter der Ober-Prüfstelle bekannt ist, bei dem Leiter der Prüfstelle Berlin befindet und aus der sich <sup>auch</sup> die Vertretungsbefugnis der Frau Ettlinger vor der Ober-Prüfstelle ergibt. Es wurde folgende

E n t s c h e i d u n g

verkündet:

Die Beschwerde wird zurückgewiesen.

Entscheidungsgründe.

Der Bildstreifen ist zweimal, das zweite Mal in abgeänderter Form von der Prüfstelle Berlin geprüft und verboten worden, weil der Bildstreifen geeignet sei, entsittlichend zu wirken und das religiöse Empfinden zu verletzen. Das erste Verbot, das durch diese zweite Entscheidung überholt ist, führt ferner an, dass der Bildstreifen in einer unwürdigen und religiös verletzenden Weise die Parodie eines biblischen Stoffes darstellt. Der Bildstreifen hat eine Länge von 180 m, spielt sich also in wenigen Minuten ab. Die Handlung wird in Schattenbildern gezeigt;



gezeigt; die handelnden Figuren haben die Größe von Spielpuppen; der verbindende Text besteht aus zwei- und vierzeiligen sogenannten Knittelversen.

Salome tritt auf und der verbindende Text berichtet: "Dieweil sie sonst nichts anderes kann, starrt Salome den Mondschein an. Herodes, der in dem verbindenden Text Herr Odes genannt wird, und als ein begehrllicher, matscheln der Dickwanst dargestellt ist, betrachtet Salome mit verliebten Blicken, während diese den "Sklavenhauptling" auffordert, in den Turm zu gehen und Johann zum Stelldichein zu holen. Man sieht dann den Täufer Johannes, dargestellt als einen langen dünnen Menschen, und der verbindende Text meldet, dass seine Klause eng sei: "Denn ob der grossen Wohnungsnot, sich ihm nur diese Zuflucht bot." Salome macht Johannes eine Liebeserklärung, in der sie ihn als einen "feschen" Mann bezeichnet und zu ihm sagt "mein Lieb-ling, sei doch nicht so blöde! Ich will einen Kuss und Du bist zu spröde", worauf Johannes antwortet " O Weib, ich kann Dich nicht verknusen! Hör auf mit Deinen faden Schmusen!" Salome gerät in Zorn und schwört Rache. Sie steht vor Herodes. Herodes bittet sie, ihn mit einem "Foxtrott" zu beglücken, er würde ihr auch etwas Schönes schenken. Als dies sie hört, ganz ungeniert sich Salome dekolletiert! Es erscheinen Dienerinnen und entkleiden Salome, die sich zum Tanz anschickt. Dieser Tanz wird indes nicht gezeigt: " Die weil der Nackttanz abgebrochen, ist das Interesse dran erloschen! Und wollt Ihr dennoch einen sehn, so müsst ins Kabarett Ihr gehn. Salome erbittet nun anstatt eines Geschenkes, dass Johann geköpft werden müsse. Der Henker überreicht ihr in einer Schüssel den Kopf des Johannes. Der Film endet mit den Worten: "Die Strafe recht! Noch gibts den Fluch der bösen Tat!".

Nach den Erzählungen der Bibel (Markus Kap. 6 Mathaeus Kap. 14), will das Weib des Herodes Antipas, Herodias, sich an Johannes dem Täufer rächen, weil er ihr vorgeworfen hat,



hat, dass sie in blutschänderischer Ehe mit Herodes liebt. Als auf einem Feste die Tochter des Herodes vor ihrem Stiefvater Herodes tanzt, sie dem Herodes wohlgefallt und sich ein Geschenk erbitten darf, bestimmt Herodias ihre Tochter, das Haupt des Täufers zu erbitten und Johannes wird enthauptet. Diese Sagenepisode ist vielfach, zunächst in genauer Anlehnung an die Bibelerzählungen, Gegenstand künstlerischer Darstellung geworden. Dass die Sage legendäre Umbildung erfahren hat, berichtet wohl als erster Heinrich Heine. "Denn sie liebte einst Johannes: In der Bibel steht es nicht; Doch im Volke lebt die Sage von Herodias blutiger Liebe." Dann hat Oskar Wilde, fassend auf ein französisches Vorbild, die Gestalt der Salome in den Vordergrund der Handlung gestellt: Nicht Herodias sondern Salome liebt Johannes und wird verachtet. Aus dem Drama "Salome" von Wilde hat dann Richard Strauss seine gefeierte Oper geschaffen.

Wandlungen solcher legendären Stoffe sind im Lauf der Jahrhunderte häufig erfolgt: Jedes Zeitempfinden zeigt den Wunsch, Sagen, Geschichten, Legenden der Vorzeit einem neuen Empfinden anzupassen: Es darf festzustellen sein, dass diese neue Fassung des Legendenstoffes in unserer Zeit als Ausdruck edler und grosser Kunst, als schön und volkstümlich empfunden wird. Den vorliegenden Bildstreifen als eine "Parodie" zu bezeichnen, scheint nicht zutreffend; er ist vielmehr eine niedrige und blöde Verhöhnung dieses Legendenstoffes, sowohl was Inhalt und Darstellung anlangt. Ein religiöses Empfinden wird dadurch verletzt, dass in den Bildstreifen die Personen des Johannes des Täufers lediglich mit Johann bezeichnet wird und ihre Worte wie "schmusen und verkrusen" in den Mund gelegt werden. Die Ober-Prüfstelle kam aber auch zu der Feststellung, dass der Bildstreifen geeignet sei "verrohend" und zwar geistig verrohend zu wirken.

Es ist mit Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass der ungebildete Teil der Bevölkerung die Verzerrung und Verhöhnung dieses Stoffes willig in sich aufnehmen und an ihr Gefallen finden wird. Damit würde eine verrohende Wirkung eintreten, denn das gesunde und freudige Empfinden für die Schönheit der Legende würde beschmutzt und abgestumpft werden.

Stempel.

